

*Pfaff, Ivan: Česká levice proti Moskvě 1936–1938 [Tschechische Linke gegen Moskau 1936–1938].*

Naše vojsko, Praha 1993, 134 S.

Es ist bekannt, daß die tschechische Intelligenz vor dem Zweiten Weltkrieg sehr stark linksorientiert war, wobei Mitglieder der Kommunistischen Partei unter den Künstlern den Ton angaben. Die Geschehnisse in der Sowjetunion wurden von ihnen seit Ende der zwanziger Jahre mit wachsendem Unbehagen registriert, und als dann nach 1935 die Säuberungen und Schauprozesse den wahren Charakter des Stalin-Regimes für alle denkenden Menschen offenbarten, kam es im linken Lager in der Tschechoslowakei zu lauter Kritik an dieser Entwicklung.

Der Prager Historiker Ivan Pfaff, der nach 1968 ins Exil ging, beschäftigt sich mit jenen Vorkommnissen, über die man sowohl während des Krieges als auch nach 1945

nicht sprechen durfte. Seine Studie ist somit eine Pionierleistung und kann dazu beitragen, die Entwicklung auf der politischen Bühne der Tschechoslowakei kurz vor dem Zweiten Weltkrieg besser zu verstehen.

Die Prozesse gegen die sog. Trotzlisten in Moskau wurden von der Regierung in Prag mit Erleichterung zur Kenntnis genommen, denn man ging davon aus, daß der Sieg der „Trotzlisten“ die Annäherung der Sowjetunion an Hitlers Deutschland bedeuten könnte. Die Führung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei verbreitete unermüdlich die offizielle Version Stalins über diese Prozesse. Es gab kommunistische Intellektuelle in Prag, die ihre Zweifel hatten, und manche von ihnen äußerten die Überzeugung, daß die Moskauer Prozesse ein abscheuliches Spektakel darstellten und mit der Justiz nichts gemeinsam hatten. Erst in den sechziger Jahren war es möglich, die berechtigten Zweifel der damaligen kommunistischen Intellektuellen in Erinnerung zu bringen – Pfaff führt diejenigen Aussagen an, die vor dem Prager Frühling sensationell wirkten (S. 11 ff.). Ein besonderes Kapitel ist den tschechischen Trotzlisten gewidmet (S. 13–17), wobei v. a. Závř Kalandra und Karel Teige genannt werden.

Viel wichtiger als Trotzlisten waren im linken Lager die Sozialdemokraten, die von Pfaff in einem eigenen Kapitel charakterisiert werden (S. 17–21). Die tschechischen Sozialdemokraten reagierten auf die Schauprozesse in Moskau nicht einheitlich, die meisten von ihnen erkannten allerdings richtig, daß es sich dabei um den unbarmherzigen Kampf Stalins gegen seine echten oder vermeintlichen Konkurrenten in der sowjetischen Kommunistischen Partei handelte. In den „Trotzlisten“ sahen die tschechischen Sozialdemokraten die Erben des echten Leninismus.

Das Kapitel „Linke Liberale“ (S. 21–26) ist v. a. dem Standpunkt des „Literaturpapstes“ der Vorkriegs-Tschechoslowakei F. X. Šalda gewidmet. Šalda hat nur die erste Phase der Prozesse erlebt (er ist 1937 gestorben), gleich am Anfang hat er allerdings die Stalinisten als geistig verwandt mit den Nazis in Deutschland und den Faschisten in Italien erkannt. Den gleichen Standpunkt hat übrigens der ständige Widersacher Šaldas, Ferdinand Peroutka, eingenommen (siehe S. 22–26). Die tschechischen „Nationalsozialisten“ sahen die Moskauer Prozesse ähnlich, wobei es in ihrer Presse eine klare Verurteilung nur selten gab (S. 31).

Die führende Rolle der tschechischen Schriftsteller im kulturellen und öffentlichen Leben der Vorkriegs-Tschechoslowakei führte dazu, daß die Stimmen der Lyriker und Prosaisten eine besondere Resonanz fanden. Der vormalige Kommunist Jaroslav Seifert veröffentlichte 1936–37 drei Gedichte über die Moskauer Prozesse und gab dabei zu verstehen, daß Stalin jetzt die Revolution Lenins endgültig liquidierte (S. 31 f.). Noch schärfer reagierte der Kommunist Karel Teige, damals Theoretiker der tschechischen Surrealisten (S. 32 f.). Besonders wichtig war die Veröffentlichung des berühmten Buches von André Gide „Retour de l' URSS“ in tschechischer Übersetzung – am 13. 1. 1937 fand in Prag ein Diskussionsabend über dieses Buch statt, wobei manche kommunistische Intellektuelle die Veröffentlichung dieses Buches verurteilten. In seinem Buch „Anti-Gide“ hat der stalinistische Literat S. K. Neumann die Prozesse in Moskau verteidigt und sogar gelobt (S. 34).

Es gab auch einen tschechischen Roman über die Moskauer Prozesse, den Jiř Weil 1937 unter dem Titel „Moskau-Grenze“ herausgab (S. 36 f.). Auch der Dramatiker

E. F. Burian schaltete sich in die Diskussion ein, indem er das Stück „Hamlet III“ als Allegorie der Moskauer Prozesse auf die Bühne seines Theaters brachte (S. 37). Roman Jakobson, der damals in der Tschechoslowakei lebte, erinnerte bei dieser Gelegenheit an den Roman „Wir“ von Zamjatin – S. K. Neumann griff Jakobson daraufhin brutal an; es kam zum Gerichtsprozeß in Brünn, und Jakobson ging als Sieger hervor (S. 38). Vítězslav Nezval hat seine Beziehungen zu K. Teige und anderen Surrealisten abgebrochen, denn er wollte sich damit nicht abfinden, daß diese Moskau mit Berlin verglichen hatten (S. 90 ff.). Pfaff illustriert seine Behauptungen durch lange Zitate aus der damaligen tschechischen Presse (S. 63–86).

Im zweiten Abschnitt seines Buches beschäftigt sich Pfaff mit dem Kampf gegen den sog. Formalismus in der tschechischen Kultur in den Jahren 1936–1938. Der Einfluß der Moskauer Kampagne gegen den Formalismus in der sowjetischen Kunst war unter den tschechischen stalinistisch orientierten Journalisten, Kritikern und Schriftstellern sehr stark. Die Kapitulation des hervorragenden russischen Theoretikers Šklovskij wurde den tschechischen Strukturalisten als Vorbild empfohlen (S. 88).

Pfaff stellt richtig fest (S. 97), daß es schon damals zahlreiche linke Intellektuelle gab, die ihre Meinung nicht öffentlich vertraten, und so trugen sie dazu bei, daß der Stalinismus sowohl in der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei als auch im Leben der tschechischen künstlerischen Avantgarde siegen konnte.

Die Kämpfe der Stalinisten und Antistalinisten im Lager der tschechischen Linken endeten im Herbst 1938 infolge der Krise in der Tschechoslowakei. Was das sehr verdienstvolle Buch Pfaffs nicht mehr schildert, ist die Weiterführung dieses Kampfes nach 1945 und besonders nach 1948 in einer völlig veränderten Situation. Es ist kein Zufall, daß die Stalinisten den Vorkriegs-Trotzkisten Závěš Kalandra nach 1948 hinchichteten und den scharfen Kritiker der Moskauer Prozesse Teige zum Schweigen gebracht haben. Die Spaltung des tschechischen linken Lagers hat seine Fortsetzung in den sechziger Jahren gehabt – und die sog. Normalisierung nach 1968 war die Weiterführung des Kampfes gegen die Nonkonformisten unter den linken Intellektuellen. Heute gibt es immer noch eine Handvoll alter tschechischer Stalinisten, die allerdings von einem Kampf gegen Trotzkisten und andere „Verräter“ nur noch träumen können.

Die Geschehnisse, die Pfaff sehr plastisch dargestellt hat, spielten sich in verschiedenen anderen Ländern ähnlich ab, wo es eine starke Gruppe der linken Intellektuellen gegeben hat. Dort wurden allerdings schon früher Studien über diese Vorkommnisse veröffentlicht; Pfaff füllt jetzt eine Lücke auf, die sowohl für die politische wie auch kulturelle Geschichte der Tschechen einen weißen Flecken darstellte. Erst aus diesem Buch wurde klar, daß die tschechische Linke tief gespalten in den Zweiten Weltkrieg ging und daß die Stalinisten in ihren Reihen bereit waren, ihre Opponenten mit allen Mitteln zu vernichten. Dies ist ihnen dann – mit Verspätung – leider oft gelungen.